

KI-Mogelei an Schulen greift um sich

Spickzettel und präparierte Geodreiecke sind im Wortsinne „oldschool“: Schüler von heute, die es auf Betrug anlegen, greifen teilweise auf modernste Technik zurück und gleichen mithilfe Künstlicher Intelligenz (KI) fehlendes eigenes Wissen bei Tests aus. Für Lehrer und Schulleiter ist das eine Herausforderung – auch in Garmisch-Partenkirchen.

VON SILKE JANDRÉTZKI

Garmisch-Partenkirchen – Das Problem ist amtlich: Das Kultusministerium sieht sich inzwischen veranlasst, auf den zunehmenden Unterschleif mit „technischen Hilfsmitteln“ zu reagieren. Online informiert die Behörde über Möglichkeiten KI-gestützter Schummerei in Prüfungen – und darüber, wie sie verhindert werden kann. Denn Smartphones bieten Zugang zu nahezu unbegrenztem Wissen und Künstlicher Intelligenz.

Garmisch-Partenkirchen Schulleiter kennen solche Fälle und wollen verhindern, dass der Ehrliche der Dumme ist. Christoph Hagenauer, Leiter des Werdenfels-Gymnasiums, sieht eine „riesengroße Herausforderung und ein echtes Problem, was Gerechtigkeit angeht“. Unter Schülern, die sich an Regeln halten, rege sich „Unmut“. Michael Schuler, Leiter der St. Irmengard-Realschule, beobachtet: „Hier wird in größerem Maße technisch aufgerüstet.“



Smartphone in der Schule kann unter bestimmten Rahmenbedingungen Nutzen bringen, sorgt aber vor allem immer wieder für Probleme im Unterricht. ROLAND WEIHRACH/DPA



Michael Schuler
St. Irmengard-Realschule



Christoph Hagenauer
Werdenfels-Gymnasium

Am Werdenfels-Gymnasium flogen bereits mehrere Schüler auf, die sich in schriftlichen Tests offenbar von KI helfen ließen. Verdacht schöpften die Lehrer erst bei der Korrektur. So glänzte ein Jugendlicher in Chemie plötzlich auf ungewöhnlich hohem Niveau. Auch eine Antwort in fehlerlosem Universitätsfranzösisch kam einem Lehrer spanisch vor. Beide Schüler wollten ihre Methode nicht preisgeben. Dennoch griff der Anscheinsbeweis: der Schluss, dass ein unerlaubtes Hilfsmittel zum Einsatz kam. Die Folge: Note sechs beziehungsweise null Punkte.

Auch ein fremdes Handy wurde während einer Schulaufgabe bereits mitge-

bracht – mit demselben Ergebnis. Vor Leistungsnachweisen werden digitale Geräte generell eingesammelt oder abgegeben. Smartphones müssen im Gymnasium ohnehin ausgeschaltet sein. „Ich denke, die meisten halten sich daran“, sagt Hagenauer. „Aber es gibt immer Möglichkeiten zu betrogen.“

Etwa über Smartwatches, Mini-Ohrhörer, Computerbrillen, KI-Scan-Stifte, Pins, Ringe oder Taschenrechner. Hagenauer glaubt, dass nur eine kleine Gruppe solche Hilfsmittel nutzt. Ihnen wolle man es „so schwer wie möglich machen“ – durch Kontrollen und aufmerksame Aufsicht. Bei Abiturprüfungen gelten noch

strengere Regeln, die Betrug „kaum möglich machen“. Selbst Brillen müssen angemeldet und kontrolliert werden.

Die Gerechtigkeit gerät indes auch in Schieflage, wenn Schüler bei benoteten Unterrichtsbeiträgen Lösungen zunächst mithilfe von KI ermitteln und sich anschließend melden.

An der St. Irmengard-Realschule wird alles aus Prüfungsräumen verbannt, was Verbindung zur Außenwelt aufnehmen kann. Trotzdem gab es Schummelversuche. Als während eines Tests die Aufsicht wechselte, fehlten plötzlich zwei Handys. Eines klingelte schließlich bei seiner Besitzerin, die zuvor angegeben hatte, keines mitgebracht zu haben. Eine andere Schülerin versuchte, ihr Gerät von der Hosen- in die Jackentasche zu schmuggeln. Beide erhielten eine Sechse, die Eltern wurden informiert.

Fälle sind keine Kavaliersdelikte

„Wir haben die Fälle publik gemacht, damit alle merken: Das sind keine Kavaliersdelikte“, sagt Schuler. Bei unerlaubten Hilfsmitteln gebe es keine Gnade. Im Kollegenkreis machen besonders findige Trickserien die Runde – etwa ein Handybildschirm zur Tarnung des exakten Abbilds eines zugelassenen Taschenrechners zeigte. Schüler seien „absolut kreativ“, sagt Schuler, „aber das ist eben nicht fair“.

Im November will die St. Irmengard-Realschule gemein-

sam mit der Zugspitz-Realschule noch einen Schritt weitergehen: Die Geräte sollen morgens in spezielle Handytaschen kommen, die sie von der Außenwelt abschirmen und erst am Ende des Schultags von einem Lehrer geöffnet werden können. „Ziel ist es“, sagt Schuler, „einen handystörungsfreien Schulvormittag zu eröffnen“. Auch KI-Schummereien könnten damit erschwert werden.

An der Bürgermeister-Schütte-Schule Partenkirchen gibt es bereits seit einem Jahr „Handy-locker“. Die Geräte werden in den Klassenzimmern in kleinen Tresoren verschlossen. „Wir sind eine handyfreie Schule“, sagt Rektorin Stefanie Schmidt. Vor allem bei mündlichen Prüfungen und Referaten sei aufgefallen, dass nicht jede Leistung aus dem Kopf des jeweiligen Schülers stammt. „Wenn man nachfragt, merkt man gleich, wie tief jemand eingearbeitet ist.“

Christoph Richter, der in Partenkirchen unter anderem Informatik unterrichtet, erzählt zudem von einem Schüler, der ein Zweithandy verwenden wollte. Eine gute Aufsicht bemerke die meisten Schummereien, ist er überzeugt. KI mache das Unterrichten dennoch schwieriger. Seine Einschätzung: „Die Schüler verlernen dadurch das Denken und werden zu reinen Konsumenten.“

Bei allen modernen Betrugsmöglichkeiten ist Hagenauer eines besonders wichtig: „Am Schluss müssen wir ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Schülern haben.“